

stadtleben

DAS MIETERMAGAZIN

STADT

Smarter wohnen

Mieter verraten,
was sie davon halten

Seite 08

KIEZREPORTER



... unterwegs für Sie!

Hinter den
Fassaden
des Berliner
Denkmal-
schutzes

Seite 16

LEBEN

KOMM'SE REIN!



DER STADTLEBEN-GUIDE

Wie die Redaktion Ihr Mietermagazin produziert? Ein Blick hinter die Kulissen

liih, Schimmel!

Zur Herbst- und Winterzeit reißt niemand gerne die Fenster auf – da kommt das Lüften ab und an zu kurz. Beste Bedingung für Schimmel in der Wohnung. Vor allem, wenn gleichzeitig nicht geheizt wird. *stadtleben* erklärt im nächsten Heft, wie Sie das richtige Wohnklima schaffen.

Sie haben Ideen für die nächste *stadtleben*-Ausgabe?

SCHREIBEN SIE AN
stadtleben@degewo.de



NACHGEFRAGT

Die Hauptaufgabe der *stadtleben*-Kiezreporter ist, Mietern zuhören. Also war Dominik Schottner in Berlin unterwegs, um herauszufinden, was sie zum Thema Smart City sagen. Sein Eindruck: Sie freunden sich mit dem Thema erst an. degewo hingegen geht mit Visionen voran und kürt im November die Sieger des Innovationspreises „Smart Up the City“ (mehr ab S. 8).



HOCH HINAUS

Draußen zeigte das Thermometer 32 Grad – Berliner Hochsommer. Doch im Schatten der alten Mauern der Wiesenburg war es kühl genug für das Shooting unseres Titelfotos. Fotografin Verena Berg war begeistert vom Licht, das durch den offenen Dachstuhl fiel, und vom Einsatz der Wiesenburg-Mieterin Ariane Spiekermann als Titelmodell. Nur ein Beispiel, dass den Wiesenburgern kein Aufwand zu viel ist: Derzeit bereiten Spiekermanns Nachbarn eine Ausstellung für den Tag des Denkmals am 8. und 9. September vor (mehr auf S. 23).

Bei degewo

Mehr vom Mieterrat

Vor fast zwei Jahren hat die *stadtleben*-Redaktion den frisch gewählten degewo-Mieterrat zum Fotoshooting und Interview gebeten. Da war es nun an der Zeit, mal wieder ausführlicher miteinander zu sprechen – siehe Interview ab S. 14. Ergebnis: Mieterrat und Redaktion vereinbarten, dass sie das in Zukunft häufiger tun wollen. Schließlich vertritt das Gremium die degewo-Mieter – also Sie!

NÄCHSTE AUSGABE

Noch drei Monate, dann steht schon die Vorweihnachtszeit ins Haus. *stadtleben* verrät in Ausgabe 04/2018 die wichtigsten Termine im Berliner Advent.



LIEBE MIETERINNEN, LIEBE MIETER,

damit gute Nachbarschaft funktioniert, braucht es Möglichkeiten, sich zu treffen, auszutauschen, miteinander zu feiern. degewo schafft solche Gelegenheiten rund ums Jahr, damit Sie sich in Ihrem Kiez wohlfühlen. Unser Mieterfest im Sommer etwa haben auch in diesem Jahr Tausende Menschen mit uns gefeiert. Deutlich kleiner war unser erstes „Kiezkonzert“ in Marzahn, bei dem die Orchesterakademie des Konzerthauses für klassische Klänge sorgte. Doch genau wie ich waren die Gäste begeistert von der besonderen Stimmung.

Eine besondere Atmosphäre verströmen auch die etwa 80 degewo-Gebäude, die unter Denkmalschutz stehen. Mehr zu diesen Zeitzeugen aus Stein lesen Sie ab Seite 16. Mein Vorstandskollege Christoph Beck und ich wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!

SANDRA WEHRMANN
degewo-Vorstandsmitglied

TITELGESCHICHTE • Seite 16



KIEZREPORT • Seite 08



04 BESSERWISSEN

Zahlen, Bilder und Fragen aus der Stadt

05 TERMINE

Was Sie in Berlin auf keinen Fall verpassen sollten

06 AKTUELL BEI degewo

Nachrichten aus dem Wohnungsbauunternehmen

STADT

08 KIEZREPORT

Wie soll Berlin als Smart City aussehen? Mieter erzählen

12 AUF EINEN BLICK

Wissen auffrischen: Eine kleine Parkschule für Autofahrer

14 GESPRÄCHSBEDARF

Seit zwei Jahren im Amt: Der Mieterrat zieht Bilanz

LEBEN 16 TITELGESCHICHTE

Warum Gebäude als Denkmal geschützt werden? *stadtleben* erklärt es an degewo-Häusern

24 DAHEEME & CHILLEN

Pflegeleicht: Wie Linoleumboden jede Party übersteht

26 STADTMENSCHEN

Einsatz für den Kiez: Quartiersrätin Mayram Fayoumi erzählt

28 WILDES BERLIN

Deutschlands Insekten sind in Gefahr. degewo kämpft dagegen an – mit Blühwiesen

30-31 KOLUMNE RÄTSEL IMPRESSUM COUPONS



WILDES BERLIN • Seite 28

BERLINER NOTIZEN



Der Blog „Notes of Berlin“ ist eine Hommage für alle Notizen, die Berlin täglich im Stadtbild hinterlässt. Ab sofort zeigt *stadtleben* die besten. Auch eine Notiz entdeckt? Senden Sie sie an notes@notesofberlin.com

So unternehmerisch
ist die Stadt

179.663

UNTERNEHMEN GIBT ES IN BERLIN.

695

von ihnen beschäftigen mehr als 250 Mitarbeiter,

168.160

weniger als zehn Mitarbeiter.

Im Dienstleistungsbereich erwirtschaften

158.961

der Unternehmen ihren Gewinn. Der Wirtschaftsbereich mit den wenigsten Eintragungen ins Berliner Unternehmerregister ist das verarbeitende Gewerbe mit

5.380

Unternehmen.

Straßennamen raten

stadtleben verrät die Geschichten
hinter den Wegweisern

Wer war

?

Geboren wurde er 1904 in Parral, einer Kleinstadt mitten in Chile. Während seines Studiums in Santiago veröffentlichte er erste Texte – allerdings nicht unter seinem richtigen Namen Neftalí Ricardo Reyes Basoalto, sondern unter dem Pseudonym, das wir hier suchen. 1971 erhielt er den Nobelpreis für Literatur. Der Dichter und Schriftsteller engagierte sich zeit seines Lebens auch politisch: 1945 etwa ließ er sich zum Senator wählen, trat der Kommunistischen Partei bei, kritisierte den Präsidenten und musste aus dem Land fliehen. 1952 konnte er zurückkehren. 1969 verzichtete er zugunsten seines Freundes Salvador Allende auf eine Präsidentschaftskandidatur. Er starb 1973 unter bis heute nicht vollständig geklärten Umständen.

Lösung: Pablo Neruda, eine Straße in Kopenhagen trägt seinen Namen.

KREUZBERG – 3. OKTOBER

Lange Tafel 2018

Wer miteinander feiert, kommt sich näher! Und so steigt im Oktober in Kreuzberg die Lange Tafel 2018. Das Festival fördert zum 6. Mal den Dialog zwischen Generationen, Kulturen und Religionen. 14 Uhr, Markthalle Neun, Eisenbahnstr. 42/43, 10997 Berlin, www.lange-tafel.com



MARZAHN – 5. SEPTEMBER

RINGKOLONNADEN degewo plant, den Platz um den Lindenbrunnen neu zu gestalten: Die alten Ringkolonnaden werden abgerissen und zwei neue Gebäude errichtet. Die Marzahner konnten im April und Mai in einem zweistufigen Werkstattverfahren am Entwurf mitwirken. Am 5. September wird der Plan vorgestellt. Dann können Interessierte weitere Ideen einbringen: Was fehlt vor Ort? Was kann den Kiez noch lebendiger machen? 15-19 Uhr, rund um den Lindenbrunnen, hinter den Häusern Mehrower Allee 28 und Ludwig-Renn-Str. 58-60, 12687 Berlin, mit Bewirtung und Kinderprogramm

WEDDING – 8. & 9. SEPTEMBER

2 TAGE WEDDING Konzerte, Lesungen, Ausstellungen – das Kulturfestival „2 Tage Wedding“ bringt im September Trubel in den Kiez. Programm und Adressen auf www.2tagewedding.com

PANKOW – BIS 14. SEPTEMBER

GALERIE REMISE „heimlich“ nennt die Berliner Künstlerin Insa Wagner die Illustrationen, die sie seit August in der degewo-Galerie Remise ausstellt – liebevolle wie verstörende Betrachtungen der Welt. Di-Fr 14-20 Uhr, Pankgrafenstr. 1, 13187 Berlin, Tel. 030-49988770

LANKWITZ – 13. OKTOBER

GARTENPLANUNG Am degewo-Zukunftshaus soll in der Gartensaison 2019 ein Gemeinschaftsgarten eröffnet werden. Die Planung startet mit einem Workshop. Lust mitzuplanen? Anmeldung bei der degewo-Quartiersmanagerin Lankwitz: annette.biernath@degewo.de

MARIENFELDE – 27. OKTOBER

TORTENTRÄUME Wer mit Selbstgebackenem am 8. Torten- und Kuchenwettbewerb teilnehmen möchte, meldet sich im Alten Waschhaus an. 13-18 Uhr, Nachbarschaftszentrum Altes Waschhaus, Waldsassener Str. 40a, 12279 Berlin

Was ist denn hier los?

Eine ganze Menge! *stadtleben* verrät, welche Themen die degewo-Mitarbeiter an der Potsdamer Straße und in den Kundenzentren beschäftigen

Hakenfelde

Leben in den Pepitahöfen

HALLO NACHBAR! In die Pepitahöfe im Spandauer Ortsteil Hakenfelde sind die ersten Mieter eingezogen. Innerhalb von zehn Tagen fuhren vor vier Wohnblöcken mit 568 Wohnungen die Umzugswagen vor. Das gesamte Bauvorhaben besteht aus sechs Bauabschnitten und insgesamt 1.024 Wohnungen, bis Ende 2018 sollen alle bezugsfertig sein. Die Vermietung läuft auf Hochtouren. Die Pepitahöfe sind ein Gemeinschaftsprojekt der städtischen Wohnungsbaugesellschaften WBM und degewo. www.pepitahoe.de

Tiergarten

Daten schützen

ALLES SICHER. Seit dem 25. Mai gelten in der Europäischen Union neue Datenschutzbestimmungen. Unternehmen müssen daher noch umsichtiger mit ihren Daten umgehen als bisher. Das gilt auch für degewo. Laut des Datenschutzbeauftragten des Unternehmens stellen die neuen Richtlinien die Wohnungsbaugesellschaft jedoch nicht vor Herausforderungen: degewo behandle die Daten seiner Mieter seit jeher mit großer Sorgfalt. Auch mit Dienstleistern wie Handwerksunternehmen seien strenge Vereinbarungen getroffen worden. Mehr zum Datenschutz bei degewo erfahren Sie unter www.degewo.de/datenschutz



Berlin

Strom tanken

EINFACH UMWELTFREUNDLICH. In Zeiten der Dieselskandale gewinnt die Elektromobilität weiter an Bedeutung. Mieter, die ihr E-Auto zu Hause laden möchten, unterstützt degewo mithilfe eines Kooperationspartners: dem Ladedienstleister „The New Motion“. Er richtet Mietern auf ihrem degewo-Stellplatz – auf deren Kosten – eine Ladestation ein, sodass das Elektro- oder Hybridauto vor der Wohnungstür Strom tanken kann.

Weitere Informationen gibt es in den Kundenzentren und auf www.thenewmotion.de/ladestationen-uebersicht

Newsticker



WOHNEN AM SCHLOSSPARK

degewo baut neu: An der Westkante des Schlossparks Charlottenburg baut das Unternehmen in der Pulsstraße 17 zwischen alten Bäumen. Die beiden Gebäuderiegel haben sechs und sieben Geschosse, eine Tiefgarage, ein Fahrradhaus und 77 frei finanzierte Wohnungen. Sie haben ein bis vier Zimmer, sind zwischen 35 und 94 Quadratmetern groß und werden durchschnittlich nettokalt 12,50 Euro pro Quadratmeter kosten. Im November 2019 sollen die Wohnungen bezugsfertig sein.

FAMILIENFREUNDLICH ARBEITEN

Die degewo AG ist zum vierten Mal für ihr vorbildliches Engagement in Sachen Vereinbarkeit von Beruf und Familie ausgezeichnet worden. Das Unternehmen durchlief das Audit „berufundfamilie“ – ein Qualitätssiegel für familien- und lebensphasenbewusste Personalpolitik. Die Frankfurter Hertie-Stiftung, die das Siegel vergibt, lobte unter anderem die Verankerung des Familienverständnisses im Unternehmensleitbild und in den Führungsleitlinien, die Einrichtung von Eltern-Kind-Büros an zwei Standorten und vor allem die aktuelle Einführung von mobilem Arbeiten.

MUSIK IN MARZAHN

degewo hat die Reihe „Konzerthaus meets Gropiusstadt“ nach Marzahn erweitert. Im Juni fand dort auf dem Helene-Weigel-Platz ein Kiezkonzert statt – musikalisch gestaltet vom Konzerthaus am Gendarmenmarkt, das Kompositionen von Mozart und Bach spielte. Hintergrund der Aktion: Als führendes Wohnungsbauunternehmen der Stadt will degewo Verantwortung für die Entwicklung seiner Quartiere übernehmen – dazu zählen auch kulturelle Angebote.

Wie smart hätten Sie's denn gern?

TEXT Dominik Schottner • BILD Verena Brüning

Im November kürt degewo die Sieger seines Innovationswettbewerbs „Smart Up the City“. Der Kiezreporter hat nachgefragt, was Mieter von digitalen Lösungen für die Stadt halten

Auf dem Weg in die Zukunft: Berlin wächst und braucht neue Lösungen, um nachhaltig lebenswert zu bleiben. Ein Lösungsansatz: die Smart City – eine vernetzte Stadt



Mike Goldbach, 25, liebt die schnelle Internetverbindung in seinem Haus in Gropiusstadt



Rainer Marx, 72, fühlt sich dank moderner Technik sicher



Lucie (Nachname der Red. bekannt), 40, will nicht von Computern abhängig sein



M

Mit federnden Schritten kommt Rainer Marx auf mich zu. „Ich wollte nie nach Gropiusstadt ziehen“, erzählt der 72 Jahre alte Rentner, „jetzt will ich hier nicht mehr weg.“ Er wohnt direkt neben dem Einkaufszentrum Wutzky, dem Dreh- und Angelpunkt des Kiezes, im 16. Stock. Er sei ein Technikfreak, „vor allem die neuen Kameras im Eingangsbereich

unseres Hauses gefallen mir gut“. Sie verhindern Vandalismus, er fühle sich sicher. Ob er nicht Bedenken habe, frage ich, wegen des Datenschutzes. Marx lacht: „Ach, wissen Sie, das ist doch Quatsch, wenn jeder ein Smartphone hat!“

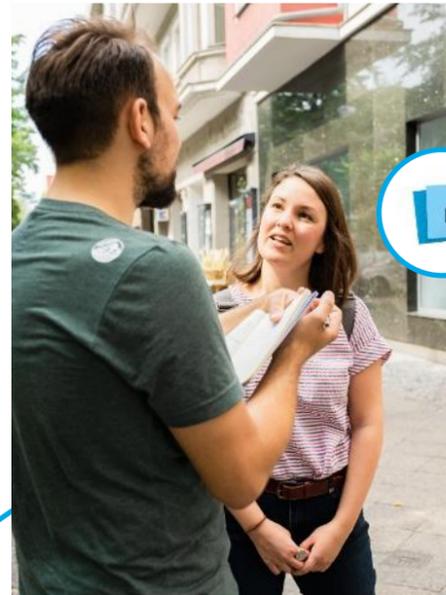
Es hat zwar nicht jeder Deutsche ein Smartphone, sondern nur 57 Millionen. Doch was Marx sagen will, ist klar: Wir sind vernetzt. Wir teilen uns Autos, rufen Taxis, kaufen Bahntickets – alles per App, und wir freuen uns über den Komfort. Doch wollen wir, dass unser Leben, unsere Stadt, unser Wohnhaus noch smarter wird? Noch vernetzter? Diese Fragen habe ich mir gestellt, als ich von der zweiten Runde des degewo-Innovationspreises „Smart Up the City“ hörte, für die derzeit die Wettbewerbseinreichungen ausgewertet werden.

Die Gropiusstadt ist mein erster Stopp für meine Umfrage. Doch zuerst muss ich mich mal schlaumachen: Was bedeutet eigentlich Smart City?





Oliver Bradley, 53, sehnt sich nach Lösungen für eine menschenfreundlichere Stadt



Myrto Georgiou, 28, steht smarten Anwendungen skeptisch gegenüber – wegen des Datenschutzes

Ja, wie man Daten so schnell wie möglich transportieren kann, ist auch eine Frage, die entscheidend ist für eine zukunftsfähige Stadt. Doch es geht um mehr: Wie können sich immer mehr Menschen in der Stadt bewegen, ohne dass es zu einem Verkehrskollaps kommt? Wie lässt sich der Energiebedarf senken? Wie kann Trinkwasser gespart werden? Fragen, die oft nur beantwortet werden können, wenn man sie vernetzt denkt. Und in diesem Netz aus Ideen, Lösungen und Aufgaben hat auch degewo als Wohnungsbauunternehmen und Vermieter seinen Platz. Wie kann Wohnen bezahlbar bleiben? Wie kann die Technik von Gebäuden so gesteuert werden, dass sie die Stadt umweltfreundlicher macht?



Frauke Staeck, 42, wünscht sich für ihre Wohnung behindertengerechte Einrichtungen

Ich rufe Ulrich Jursch an. Er ist Geschäftsführer der degewo netzWerk GmbH und organisiert den Innovationswettbewerb. Er muss wissen, was Smart City ist. „Es sind einfach Konzepte, die darauf abzielen, die Stadt effizienter, technologisch fortschrittlicher, umwelt- und menschenfreundlicher zu gestalten“, erklärt er, „Technik spielt dabei eine große Rolle.“

Ich laufe weiter durch die Gropiusstadt. Auf einer Wiese spielt Mike Goldbach mit seinem Hund. Mike ist 25 Jahre alt. Moderne Technik spielt in seinem Leben eine untergeordnete Rolle. „Firlefanz!“, sagt er. Kühlschränke, die Milch bestellen, oder Sonnenkollektoren auf dem Balkon findet er zwar „prinzipiell gut“. Aber in der eigenen Wohnung? Mike guckt skeptisch, widmet sich wieder seinem Hund, dreht sich aber noch einmal um: „Das schnelle Internet bei uns zu Hause, das ist toll.“

Mit diesen Fragezeichen im Kopf verlasse ich den Kiez Richtung Schöneberg Nord. Schnelles Internet, niedrigere Nebenkosten durch smarte Heizungen oder Lüftungen, Videoüberwachung von Hausfluren – das können sich viele der Menschen, die ich befrage, theoretisch vorstellen. Nur: Wie soll das konkret aussehen? Das wissen viele, mich eingeschlossen, nicht.

In der Pallasstraße in Schöneberg Nord schaue ich auf strahlende Fassaden aus dem 19. Jahrhundert. Als diese Häuser gebaut wurden, wurde gerade der erste Fernseher erfunden. Bewegte Bilder – das schien wie Zauberei. „Genau darum geht es doch bei diesem Wettbewerb – um Visionen!“, sagt Oliver Bradley, 53 Jahre alt, Kommunikationsberater. „Was könnte jemand auf den Markt bringen, das unsere Stadt besser macht?“ Bradley ist degewo-Mieter und hat sich um einen Platz in der Wettbewerbsjury beworben. Im November werden Mieter, degewo-Vorstand und Experten über die Sieger beraten. „Auch das ist mir wichtig für ein zukunftsfähiges Berlin, dass Menschen aus allen Bereichen neue Lösungen beraten. Und nicht nur die Politik.“ Ihn treiben Fragen um wie diese: Wie kann man so bauen, dass ein Gebäude auch nach fünf Generationen noch flexibel nutzbar ist, wenn sich Lebensumstände ständig ändern? Wie kann man die Sicherheit verbessern, ohne sich verbarrikadieren zu müssen? „Mir geht es um Lösungen, die die Stadt menschenfreundlicher machen. Die dazu beitragen, dass ich leichter mein Leben managen kann.“



Monika Schulz, 64, ist ein Fan von smarter Technik, jeder Komfort ist ihr willkommen

Ich fahre weiter nach Tiergarten und frage wieder: Wie smart soll das Leben der Berliner werden? „Sie meinen Klatschen, damit das Licht angeht?“, fragt Myrto Georgiou und lacht. „Das brauche ich nicht!“ Ich treffe die 28-Jährige auf dem Weg zu ihrer Arbeit auf der Potsdamer Straße. Und was ist mit digitalen Lösungen außerhalb der vier Wände? Sie überlegt: Einen Lastenradverleih ihres Vermieters, der per App organisiert wird, der wäre gut. „Für meinen Freund!“

Ein weiterer Versuch. Auf einem Spielplatz sitzen zwei Herren auf einer Bank. Der jüngere der beiden, Christian Speelmanns, 36 Jahre alt, glaubt, dass Apps gerade in Großstädten helfen könnten, die Anonymität zwischen Mietern zu überwinden: „Ich sehe eine meiner Nachbarinnen nur, wenn sie mit ihrem Hund rausgeht.“

Ich setze mich ein paar Meter weiter auf eine Bank. Eines ist mir klar geworden: Die Berliner haben unterschiedliche Wünsche an die Smart City. Und viele wissen nicht einmal, wie diese Wünsche aussehen, weil die Smart City vielen noch zu sehr nach Zukunftsmusik klingt. Greifbarer wird sie im November werden, wenn die Sieger von „Smart Up the City“ gekürt werden. Ich bin gespannt. •



Christian Speelmanns, 36, möchte gern den Verbrauch von Strom und Heizung in seiner Mietwohnung per App in Echtzeit messen können

Kleine Parkschule

Auch wenn alle die Regeln gelernt haben – manchmal vergessen wir sie als Autofahrer. Etwa beim Parken auf Privatgrundstücken wie degewo-Geländen und -Parkplätzen. Ein kleiner Auffrischkurs zum Benimm am Steuer

ILLUSTRATION Pia Bublies

WAS HAT DER FAHRER DES GELBEN AUTOS FALSCH GEMACHT?

- A | Er hat den Parkplatz nicht gemietet.
- B | Er blockiert zwei Parkplätze.
- C | Er hat sein Auto zu schräg geparkt.

Lösung: Richtig sind alle drei Antworten. Dieser Autofahrer hat alles falsch gemacht. Er blockiert gleich zwei Stellplätze von anderen Mietern. Auch sollte er so gerade wie möglich parken, damit kein Parkender bedrängt wird.

P B KLE 08 P B INE 20 P B PAR 18



WAS HÄTTE DER FAHRER DES LILAFARBENEN WAGENS BESSER MACHEN SOLLTEN?

- D | Er hätte einen Besucherparkplatz nutzen sollen.
- E | Er darf nicht andere Autos blockieren.
- F | Er hätte sein Parklicht und nicht das Warnblinklicht anschalten sollen.

Lösung: Richtig sind D und E. Das Warnblinklicht man sie beim Ordnungsamt einrichten. Entladen gibt es spezielle Zonen, für Umzüge lässt oft einen Besucherparkplatz nutzen. Fürs Be- und dere zu blockieren. Wer keinen Stellplatz hat, kann oder andere Lampen berechtigten nicht dazu, an-



WAS KANN DIESER STELLPLATZ-MIETER TUN?

- G | Er klebt einen Zettel mit dem Hinweis „Das ist mein Stellplatz“ an die Windschutzscheibe des falsch geparkten Autos.
- H | Er ruft den Hausmeister.
- I | Er verständigt den Abschleppdienst.

Lösung: Richtig ist I. Wenn ein fremdes Auto einen privaten Stellplatz blockiert, kann es abgeschleppt werden. Wichtig: Nur der Stellplatzmieter ist berechtigt, einen Abschleppdienst zu rufen. Der degewo-Hausmeister etwa dürfte keinen Abschleppwagen bestellen.

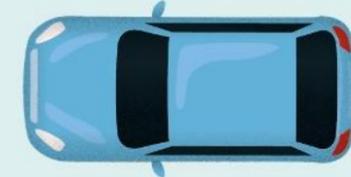
WAS IST BEIM PARKEN DES BLAUEN AUTOS SCHIEF-GELAUFEN?

- J | Das Auto wurde zu nah an einem Spielplatz geparkt.
- K | Der Wagen blockiert die Feuerwehzufahrt.
- L | Der Autofahrer hätte eine Parkscheibe rauslegen müssen.

Lösung: Richtig ist K. Ist eine Feuerwehzufahrt amtlich gekennzeichnet, gilt davor striktes Halteverbot. Das Auto wird abgeschleppt. Aus gutem Grund: Schließlich geht es bei einer Feuerwehzufahrt im Ernstfall um Leben und Tod.



Feuerwehzufahrt freihalten



BEI degewo

Für Sicherheit und Ordnung auf degewo-Geländen sorgen Unternehmen wie „Parkräume KG“ oder „Besser Parken GmbH“. Die Gelände sind entsprechend gekennzeichnet. Die Unternehmen sind selbstständig unterwegs und schleppen rigoros ab, wo Sicherheitszonen wie Feuerwehreinfahrten auf degewo-Geländen blockiert sind.

” Wir wollen noch besser zuhören “



Björn Labahn aus Köpenick steht seit zwei Jahren dem degewo-Mieterrat vor. Eines seiner Ziele für 2018: die Kommunikation mit den Mitmietern verbessern



Seit zwei Jahren ist der degewo-Mieterrat im Amt, gewählt sind die Mitglieder für fünf Jahre. Zeit für eine Zwischenbilanz

INTERVIEW Margitta Schulze Lohoff

Herr Labahn, es ist bald Halbzeit in der Mieterrat-Legislatur-Periode. Was ist Ihr Fazit als Vorsitzender?

Das Gefühl sagt: Es läuft.

Was heißt das konkret?

Wir haben im vergangenen Jahr viel erreicht. Ein wichtiger Schritt war, dass wir bei Neubauprojekten von degewo in die Planung eingebunden werden. Alle drei Monate treffen wir uns mit Jacqueline Brüsckke, der Leiterin von bauWerk (das interne Bau- und Planungsbüro von degewo, Anm. d. Red.). Wir sprechen danach mit den Mieterbeiräten vor Ort und fragen, welche Wünsche die Mieter haben. Braucht der Kiez eine Kita, einen Laden, eine Bäckerei? Diese Wünsche geben wir weiter an degewo. Ähnlich ist es bei Sanierungsprojekten.

Wenn Sie eine Schulnote vergeben müssten: Wie läuft die Zusammenarbeit mit degewo?

Eine Zwei minus! Ein paar Ungereimtheiten gibt es noch, gerade wenn es um konkrete Anliegen geht. Aber wir arbeiten mit degewo daran. Ansonsten ist es sehr partnerschaftlich. Unsere Ansprechpartnerin, Frau Märtner, ist immer erreichbar, wir können Vorschläge machen und werden angehört.

Das klingt, als wäre seit 2016 alles reibungslos gelaufen.

Nein, es dauert nämlich viel länger, als man denkt, eine neue Institution mit Leben zu füllen.

Wie meinen Sie das?

Wir sind der erste Mieterrat von degewo. Bis 2016 gab es dieses Gremium nicht. Ein Unternehmen wie degewo hat gewachsene

Strukturen, in denen wir unseren Platz finden mussten. Doch zunächst mussten wir uns selbst organisieren. Wir hatten keine Vorgänger, die uns Tipps geben und von denen wir Prozesse übernehmen konnten. Wir mussten Strukturen schaffen und konnten uns nur langsam vortasten.

Sie haben zum Beispiel eine Website eingerichtet ...

In der Tat, zunächst mussten wir aber erkennen, dass wir eine Website brauchen. „Wie können wir mit unseren Mitmietern kommunizieren?“, war eine der ersten Fragen, die wir uns gestellt haben. Und uns ist klar, dass die Kommunikation immer noch besser werden kann – da würden wir uns auch von degewo mehr Unterstützung wünschen, um die Mieter besser erreichen zu können. Damit wir noch besser zuhören können. Das ist eines unserer wichtigsten Ziele für dieses Jahr.

Warum?

Wir bekommen Nachrichten von Mietern, doch häufig werden wir noch mit dem Hausmeister oder dem Kundenzentrum verwechselt. Dann fragen die Mieter nach neuen Wohnungen oder klagen darüber, dass seit Tagen ein Marmeladenglas im Flur liegt. Solche Anliegen leiten wir natürlich an die Kundenzentren weiter. Doch Anfragen, die uns als Mieterrat wirklich betreffen – in denen es darum geht, das Wohnen in Berlin besser zu machen –, die erreichen uns nur sporadisch. Und wir sind uns sicher, die Mieter haben mehr zu sagen.

Wie wollen Sie sicherstellen, dass Sie mehr erfahren?

Wir werden verstärkt auf Aushänge setzen und auch in der *stadtleben* häufiger von uns erzählen. Auf dem Mieterfest hoffen wir, mit mehr Mietern in Kontakt zu kommen. In diesem Jahr werden wir uns dort nicht als Gruppe präsentieren. degewo will uns aber im nächsten Jahr dabei unterstützen.

Eine noch bessere Kommunikation ist nur ein Ziel für dieses Jahr. Welche haben Sie außerdem?

Wir wollen auch die Zusammenarbeit mit den Mieterbeiräten stärken. Wir als Mieterrat haben das große Ganze im Blick: die degewo-Mieter in ganz Berlin. Die Mieterbeiräte sprechen für ihre Kieze und in diesen Kiezen gibt es unterschiedliche Bedürfnisse, die wir als Mieterrat mit der Verantwortung für ganz Berlin kennen müssen.

Bei welchen Projekten ist dieses Wissen besonders wichtig?

Da schließt sich der Kreis zu dem, worüber wir am Anfang gesprochen haben: Neubauten und Sanierungsprojekte. Um uns noch besser einbringen zu können, müssen wir die Kieze kennen. Wir haben den Eindruck, dass nicht alle Mieter immer verstehen können, was degewo plant. Als Mieterrat sehen wir uns als Bindeglied. Es ist unsere Pflicht in solchen Fällen zu vermitteln. •



SCHLANGENBADER STR.

Die Schlange ist der jüngste Neuzugang unter den degewo-Denkmalern



Die 600 Meter lange und bis zu 14 Stockwerke hohe Autobahnüberbauung besuchen Architektur-Fans aus aller Welt



KIETZ 27

Das Fischerhaus von 1727 ist das kleinste Haus im degewo-Bestand



Hübsch & hässlich

stadtleben erklärt, warum historische Gebäude **DENKMALSCHUTZ** brauchen

TEXT Silke Lambeck • BILD Jonas Holthaus





WIESENBURG

Der rote Backsteinbau wurde 1896 als Heim für Obdachlose eröffnet. Heute ist er teilweise eine Ruine



PALLAS-STR. 10

Das Haus mit der verschörkelten Fassade entstand Ende des 19. Jahrhunderts



Rund 80 Gebäude von degewo stehen unter Denkmalschutz. Doch was bedeutet das? *stadtleben* schaute sich an der Schlangenbader Straße um

D

Der Weg zur „Schlange“ führt durch sie hindurch. Kurz vor dem Breitenbachplatz verschwindet die Stadtautobahn A 100 in einem Koloss von Gebäude, um am anderen Ende wieder aufzutauchen. Wer direkt vor dem großen Bau steht, kann Anfang und Ende der 600 Meter langen Fassade nicht erkennen: zu weit weg. Und innen? Gänge, breit genug zum Fußball spielen. Quietschgelbe Briefkästen. In kräftigem Rot und Blau gehaltene Tür- und Fensterrahmen. Willkommen im degewo-Gebäude in der Schlangenbader Straße: Willkommen in einem lebenden Denkmal.

Das weltweit einmalige Ensemble entstand 1973 bis 1980 als Autobahnüberbauung. 2017 wurde es offiziell unter Schutz gestellt, am zweiten Septemberwochenende ist es

erstmal Teil des „Tag des offenen Denkmals“. Doch was ist das eigentlich? Ein Denkmal? *stadtleben* auf Spurensuche.

Hausmeister Frank Trapp führt durch einen der langen Gänge. Für ihn ist die Sache einfach: „Sanieren heißt, mit dem Vorschlaghammer rein. Beim Denkmalschutz wird erst einmal die Farbe von der Wand gekratzt und untersucht.“ Bernhard Kohlenbach vom Landesdenkmalamt muss lachen. Als Experte sieht er die Sache naturgemäß komplizierter.

Ein Gebäude wird nicht einfach zum Denkmal, nur weil es alt ist. „Ein Denkmal muss ein Geschichtszeugnis sein“, sagt Bernhard Kohlenbach. Es muss also von der Zeit erzählen, in der es geplant und gebaut wurde. Wer in ein Denkmal eintaucht, begibt sich auf Zeitreise. Welche Ideen vom Bauen

und vom Wohnen hatte man damals? Und: Muss ein Denkmal schön sein? „Was schön ist, darüber gehen die Meinungen auseinander“, sagt Bernhard Kohlenbach und schaut an den aufsteigenden Terrassen des 14-stöckigen Gebäudes empor. „Was denkmalwürdig ist, kann man schon eher begründen.“

Ob ein Bau zum Denkmal taugt, untersuchen Bau- und Architekturhistoriker sehr gründlich. Im Fall der Schlangenbader Straße war sogar eine Garten-Denkmalpflegerin beteiligt. Das Gutachten der Experten war in diesem Fall so ausführlich, „dass man ein Buch daraus hätte machen können“, sagt Kohlenbach. Als diese Arbeit nach rund zwei Jahren beendet war,



Interview



DR. THORSTEN DAME • Architekturhistoriker

„DENKMALE SIND TEIL UNSERES ERBES“

DR. THORSTEN DAME, 50, ist Architekturhistoriker, war bereits an vielen Denkmalverfahren beteiligt und lehrt an der TU Berlin.

Was macht ein Denkmal aus?

Denkmale sind erhaltenswerte bauliche Zeugnisse und setzen eine besondere geschichtliche, künstlerische, wissenschaftliche oder städtebauliche Bedeutung voraus. Sie können heutigen und nachfolgenden Generationen Aufschluss über Entstehungszeit, Nutzung und den Lauf der Zeit vermitteln.

Wie wird die Entscheidung getroffen, ein Gebäude zum Denkmal zu erklären?

Die Entscheidung liegt beim Landesdenkmalamt, das die Unterschutzstellung vornimmt. Dabei kann es auf interne und externe Expertisen zurückgreifen, um die Denkmalwürdigkeit zu ermitteln. Dieser Prozess braucht Zeit und ist immer abhängig vom Objekt.

Was ist der Vorteil für die Bewohner einer Stadt?

Denkmale sind Teil des materiellen Erbes einer Gesellschaft. Sie erlauben einen kritischen Rückgriff in die Geschichte. Baudenkmale, Denkmalbereiche, Garten- und Bodendenkmale sind materielle und ideelle Ressourcen. Sie vermitteln Identität

und unterstützen die kollektive und persönliche Erinnerung.

Mit welchen Einschränkungen müssen Mieter unter Umständen rechnen?

Ziel ist es, die Denkmale so vollständig wie möglich kommenden Generationen zu übermitteln. Die Nutzung eines Denkmals ist für seinen Erhalt und die Pflege förderlich. Im Fall der Schlangenbader Straße beispielsweise erwarte ich keine Einschränkungen. Die hervorragende Qualität dieses Meilensteins in der Architektur- und Stadtgeschichte sichert ihm Anerkennung – und damit Erhaltung und Pflege.



ALT-KÖPENICK 31-33
Wohn- und Geschäftshaus von
1888 in der Altstadt von Köpenick



wurde das Gebäude vom Landesdenkmalamt in die Denkmal-
liste des Landes Berlin eingetragen. Das hängt mit seiner Ein-
zigartigkeit für die Architekturgeschichte zusammen.
Obwohl es in den 1960er-Jahren weltweit viele Ideen für die
autogerechte Stadt und Ideen für Autobahnüberbauungen gab,
wurde kein einziger dieser Pläne umgesetzt. Nur hier, in Ber-
lin-Wilmersdorf. In der speziellen Situation des ummauerten
West-Berlin wurde so dringend Wohnraum gebraucht, dass
man das Wagnis des komplizierten Baus einging. So entstand
das „Wohngebirge“ mit 1.759 Wohnungen, „ein Beispiel für die
Megastrukturen der 1960er- und 70er-Jahre“, wie es bei der Se-
natsverwaltung für Stadtentwicklung heißt. Viele Gebäude aus
den Siebzigern geraten heute in den Fokus der Denkmalpfleger:
Was eben noch als hässlich galt, ist heute Zeugnis der Architek-
turgeschichte.

Dieses Zeugnis schützt auch degewo. Aus guten Grün-
den. „Die Denkmalschutz-Plakette erhöht den Wert des Ge-
bäudes. Wir freuen uns, wenn so etwas passiert“, sagt Maik
Welzel, Abteilungsleiter Sanierung bei degewo, „außerdem tra-
gen wir so dazu bei, die städtische Baukultur und ein wichtiges
Erbe für die Stadt zu erhalten.“ Etwa 80 degewo-Gebäude ste-
hen unter Denkmalschutz. Darunter Ikonen wie die „Schlan-
ge“ oder die Wiesenburg und Wohnensembles wie der Schil-
lerhof. Besonders viele degewo-Gebäude stehen in Köpenick
unter Denkmalschutz und prägen das Bild des Bezirks.

Doch zurück zur Schlange: Wenn ein Gebäude auf der Denk-
malliste des Landes eingetragen ist, wird im Fall von anste-
henden Sanierungen oder größeren Instandhaltungen ein so-
genannter Denkmalpflegeplan erstellt. Weil diese detaillierten
Untersuchungen im Fall des riesigen Gebäudes so aufwendig
sind, wird es wohl bis Ende 2019 dauern, bis das beauftragte
Büro den Plan erstellt hat. Auch hier sind wieder Experten
gefragt: Die Architekten müssen sich besonders gut mit den
verbauten Materialien auskennen und wissen, wie diese wie-
derbeschafft werden können. Und tatsächlich: Die Architekten
kratzen sogar die Wände ab, um festzustellen, welche Farbe ur-
sprünglich benutzt wurde.

Nicht alle Mieter sind begeistert, dass der Bau nun im
Stil der 1980er-Jahre erhalten bleiben soll. Andere setzten sich
seit Langem dafür ein, dass das Gebäude nach Plänen der Ar-
chitekten Georg Heinrichs, Gerhard Krebs und Klaus Krebs
offiziell einen Schutzstatus genießt. Wird in der Schlangenba-
der Straße zukünftig saniert, müssen die Farben, in denen das
Gebäude gehalten ist, beibehalten werden: das kräftige Blau
oder Gelb für die Fensterrahmen etwa. Für die Fassade muss
eine weiße Eternitplatte ohne Asbest gewählt werden. Wer das
Erscheinungsbild vorher nicht mochte, mag es hinterher nicht
lieber. Aber bei allem gilt, was Bernhard Kohlenbach sagt:
„Moderne Wohnbedürfnisse sollen berücksichtigt werden. Es
ist nicht so, dass wir eine Käseglocke drüberstülpen und über-
haupt nichts mehr verändert werden darf.“

Das wird auch für die Schlange gelten. Ihre Bewohner
wird es freuen. Rund ein Zehntel der Mieter lebt hier seit den
1980er-Jahren. Und wer umzieht, tut das gerne innerhalb des
Gebäudes. Hausmeister Frank Trapp schwärmt beim Rund-
gang geradezu: „Das Haus ist ein Wunderbau.“ •



MUSKAUER STR. 30-36

Geschützter Straßenzug: Die ursprüngli-
chen Stuckfassaden sind erhalten



Die Durchfahrt ist Tor zum namensgebenden Schillerhof der Siedlung



SCHILLERHOF-SIEDLUNG

Verzierte Hauseingänge und eine
einfache Putzfassade kennzeichnen
das Ensemble-Denkmal



MARTIN-LUTHER-STR. 46

Schmuckelement an der alten
Feuerwache in Schöneberg, die
heute ein Wohnhaus ist

DIE BEWOHNER

Drei Berliner erzählen, was sie am
Leben im Denkmal schätzen



DER Bewahrer

BERNHARD KOHLENBACH,
64, Landesamt für Denkmalschutz

Es ist erst ein paar Jahre her, dass Bernhard Kohlenbach selbst
in das degewo-Gebäude an der Schlangenbader Straße einzie-
hen wollte. Als Kunsthistoriker fasziniert ihn die Architektu-
rgeschichte im Allgemeinen und die Nachkriegsarchitektur im
Besonderen. Mit der „Wohnmaschine“ über der Autobahn hat
er sich besonders lange und intensiv beschäftigt: „Das hier ist
etwas ganz Besonderes, eine gebaute Utopie“, sagt er. „Ein Ge-
bäude, um die Umgebung vor den Nachteilen des wahnsinnigen
Autoverkehrs zu schützen.“ Rund zehn Jahre lang stand die
„Schlange“ auf der Liste der Großbauten, die als mögliche Bau-
denkmale erforscht wurden. Ein ganz besonderer Moment war
es, als Bernhard Kohlenbach dem greisen Architekten des Ge-
bäudes mitteilen konnte, dass sein Gebäude so bewahrt wird,
wie es heute ist. „Er konnte vor Rührung kaum sprechen“,
erinnert er sich. Und warum zog Kohlenbach am Ende doch
nicht in die Schlangenbader Straße? „Es gab keine Wohnung,
die nach Westen ging“, sagt er. „Ich habe mir aber Abendsonne
gewünscht.“





DIE Kreative

ARIANE SPIEKERMANN,
49, Musikagentin und Veranstaltungsmanagerin,
degewo-Mieterin in der Wiesenburg

Wenn Ariane Spiekermann Besuch bekommt, erlebt sie vor allem – Staunen. „Jeder, der hierherkommt, ist völlig fasziniert“, stellt sie fest. Sie lebt und arbeitet seit acht Jahren im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Wiesenburg und sagt: „Ich würde am liebsten niemals hier ausziehen.“ Neben der bunten Hausgemeinschaft aus Künstlern und Kreativen sind es auch die historischen Gemäuer, die für sie den Ort zu etwas Besonderem machen. „Wir alle haben uns intensiv mit der Geschichte des Ortes befasst“, sagt sie. „Dass es früher ein Asyl war, prägt den Geist hier. Auch heute ist jeder willkommen.“ Schon oft habe die Wiesenburg nachhaltigen Eindruck auf die Besucher gemacht und Lebensläufe verändert. „Das ist eine Wechselwirkung von Ort und Menschen“, sagt sie. In ihrer 60-Quadratmeter-Wohnung genießt sie neben dem Blick ins Grüne vor allem die dreieinhalb Meter hohen Decken und die Küche mit dem original erhaltenen Terrazzo-Boden. Und natürlich die Möglichkeit, dem Großstadt-Stress zu entfliehen: „Wenn ich hier durch das Tor komme, fällt alles von mir ab.“



DIE Eingesessene

PETRA DELL'ANNA,
72, degewo-Mieterin im Schillerhof

Petra Dell'Anna kannte die Schillerhöhe schon, als es hier noch Ofenheizung und Gemeinschafts-Waschräume gab: „Da liefen die Leute mit Kinderwagen und Schlitten voller Wäsche hin“, erinnert sie sich. Die 72-Jährige zog 1963 mit Mutter und Vater in die Siedlung im Wedding. „Und seitdem war ich eigentlich immer hier.“ 1992 übernahm sie endgültig den Mietvertrag ihrer Eltern. Nur kurz nach einer großen Renovierung ihrer Wohnung begann degewo 2011 mit einer umfassenden Sanierung und Modernisierung der Siedlung. Das hieß, dass alle Leitungen, Fallrohre und Heizungen erneuert und die Wände zusätzlich gedämmt wurden. Die alten Doppelfenster wurden – natürlich denkmalgerecht – durch einfache Fenster mit Isolierglas ersetzt. Zwar bedeutete die Sanierung auch für Petra Dell'Anna eine anstrengende Zeit. Trotzdem sagt sie: „Heute bin ich vollauf zufrieden. Ich fühle mich, als würde ich in einem Neubau wohnen.“

AUSFLUGTIPPS AM 8./9. SEPTEMBER

TAG DES DENKMALS



WIESENBURG

Am Tag des Denkmals kann man sich in der Wiesenburg im Wedding über das Gelände führen lassen. Einige Ruinen-Teile wie die Sammelhalle werden zu besichtigen sein. Außerdem haben die Bewohner eine Ausstellung zur Geschichte der Wiesenburg vorbereitet.
8. & 9. Sept., 12, 15 und 18 Uhr,
Wiesenstr. 55, 13357 Berlin,
Ansprechpartner: Dirk Feistel,
diewiesenburg@gmail.com



SCHLANGE

Am Samstag des Denkmalwochenendes finden in der Autobahnüberbauung an der Schlangenbader Straße eineinhalbstündige Führungen in Kooperation mit dem Landesdenkmalamt statt.
8. Sept., 10.30, 11, 13 und 13.30 Uhr, Schlangenbader Str. 11-45, 14197 Berlin, begrenzte Teilnehmerzahl, Anmeldung erforderlich: dagmar.bleich@degewo.de



VALENTINSWERDER

Ablegen und staunen – beim Rundgang über die Insel Valentinswerder im Tegeler See mit ihrer Villenkolonie.
9. Sept., 10 Uhr, Valentinswerder, 13599 Berlin,
www.valentinswerder.de, Treffpunkt: Fähranleger Tegeler See, Anmeldung: zentrale@valentinswerder.de



HELENENHOF

Das Ensemble Helenenhof und Knorrpromenade mit seinen weitläufigen Höfen zeigt eine Bauidee, die Anfang des 20. Jahrhunderts modern war.
9. Sept., 11 Uhr, Helenenhof 1-8, 10245 Berlin, Treffpunkt Helenen-, Ecke Holteistraße, Anmeldung bei hans.kohlhase@gmx.de

Partytauglich

Sie planen eine Geburtstagsfeier in der Wohnung und haben Angst um Ihren neuen Linoleum-Boden? Keine Bange! *stadtleben* weiß, wie er jede Party übersteht

Linoleum – was'n das?

Linoleum ist ein Bodenbelag aus den natürlichen Rohstoffen Leinöl, Korkmehl und Jutegewebe. Er ist elastisch, besonders hygienisch, emissionsarm, enthält kein PVC oder schädliche Weichmacher und kann auch in Holzoptik glänzen. degewo verlegt den Belag in Neubauten und bei Modernisierungsprojekten.

DURCHFEGEN, FERTIG

Konfetti, Luftschlangen, Servietten – Ihre Gäste haben Eindruck hinterlassen. Lösen Schmutz wie diesen oder auch Staubflusen und Krümel können Sie einfach wegfegen oder -saugen. Sie können aber natürlich auch mit trockenen Baumwoll- oder Mikrofasertüchern wischen.

ACHTUNG

Gegenstände aus eingefärbtem Gummi, PVC oder Kautschuk sollten sie nicht direkt auf den Linoleumboden stellen. Er könnte sich verfärben.

WISCH UND WEG

Fußabdrücke vom Tanzen stempeln den Boden? Der Beweis für eine erfolgreiche Party muss wieder verschwinden: Greifen Sie bei haftendem Schmutz einfach zu einem weichen Tuch, lauwarmem Wasser und eventuell auch zu einem Reinigungsmittel – Letzteres muss aber unbedingt ph-neutral sein.

KLEINE DOSIS

Wischen Sie immer nur mit einem nebelfeuchten Tuch, das Sie nur leicht mit Pflegemittel besprühen. Der Boden sollte so trocken wie möglich bleiben.

NOTFALL

Wo gefeiert wird, landet auch mal Rotwein auf dem Boden. Wischen Sie Flüssigkeiten sofort mit einem feuchten Tuch auf – das gilt insbesondere für stark färbende wie eben Rotwein oder auch Ketchup und Nagellack. Der Boden könnte sich sonst dauerhaft verfärben.

Die Kiezmutter



Zu Hause im Brunnenviertel: Mayram Fayoumi lebt seit mehr als 20 Jahren zwischen Brunnen- und Graunstraße. Für den Kiez hat sie sich als Quartiersrätin eingesetzt, er ist schließlich ihre Heimat

TEXT Margitta Schulze Lohoff • BILD Hahn + Hartung

Vier Jahre lang hat sich Mayram Fayoumi als Quartiersrätin für das Brunnenviertel eingesetzt – und selbst dabei viel gelernt. Jetzt hofft sie auf Freiwillige, die in ihre Fußstapfen treten



A

Auf der Brunnenstraße rauschen Autos vorbei. Radfahrer schnaufen bei jedem Tritt in die Pedale, die Sonne scheint. Mayram Fayoumi hat ihr Kopftuch in die Stirn gezogen. „Hallo!“, ruft jemand auf der anderen Straßenseite. Sie lächelt, ruft zurück: „Hallo! Wie geht's Dir?“ Von ihrer Wohnung bis hierher zum Gemüsehändler sind es nur ein paar Hundert Meter, doch Fayoumi, 50 Jahre alt, kommt nur langsam voran. Ständig wiederholt sich die Szene mit anderen Passanten: „Hallo! Wie geht's?“

Mayram Fayoumi lebt seit 1996 im Brunnenviertel – mit ihrem Mann und fünf Kindern, heute 25, 23, 21, 19 und 17 Jahre alt. Doch dass jeder im Quartier sie kennt, war nicht immer so. Eigentlich erst, seit sie Quartiersrätin ist.

Der Quartiersrat Brunnenstraße ist ein Gremium für Bürgerbeteiligung im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“. Es entscheidet zum Beispiel mit, wenn die Fördermittel aus dem Projektfonds des Quartiersmanagementsgebiets Brunnenstraße verteilt werden. Er hat derzeit 17 Mitglieder: Anwohner und Vertreter von Einrichtungen aus dem Kiez, etwa Schulen, Kitas und Gewerbe.

Das erste Mal hat sich Mayram Fayoumi im Jahr 2014 wählen lassen. Für zwei Jahre. Im Jahr 2016 noch einmal. „Ich liebe es, Menschen zu helfen“, sagt sie, „als Quartiersrat kann man das tun und darüber mitbestimmen, was im Kiez passiert.“ Seit 13 Jahren geht es um die Verbesserung der Lebensbedingungen im Gebiet, heute unter anderem um den Kampf

gegen zu viele Wettbüros und Spielotheken in der Nachbarschaft. Dagegen würde sie sich gerne weiter einsetzen, doch seit sie im Frühjahr einen neuen Job angenommen hat, ist die Zeit knapp. Ein weiteres Mal will sie sich nicht zur Wahl stellen. „Ich hoffe aber, dass sich viele andere melden. Es ist so wichtig – und es hat mich persönlich so sehr bereichert.“

Die vier Jahre als Quartiersrätin haben sie geprägt. Manche Themen waren wichtig für die Nachbarschaft, andere haben sie persönlich berührt. Die Arbeit als Integrationslotsin etwa. 1978 war sie schließlich selbst mit der Familie aus dem Libanon nach Deutschland geflüchtet. Heute betreut sie Flüchtlinge als Integrationslotsin, begleitet sie zum Arzt, zu Ämtern, hilft ihnen mit Übersetzungen und Beistand.

Doch wirklich am Herzen lag ihr die Arbeit als Brunnenviertel-Kiez-Mutter – ein Projekt des Familienzentrums Wattstraße. Sechs Monate lang hat sie dafür jede Woche eine Schulung besucht. „Es gibt Familien im Kiez, die isoliert sind. Wenn Mütter Probleme und Fragen zur Kindererziehung haben oder gar Opfer häuslicher Gewalt werden, sind sie oft zurückhaltend und wissen nicht, wo sie Hilfe bekommen können“, erzählt Fayoumi. Nach ihrer Schulung sind sie und andere Kiezmütter durch Kitas, Schulen und Familienzentren gezogen, haben andere Frauen auf einen Kaffee eingeladen, ihnen signalisiert: Wer Hilfe braucht, bekommt bei ihnen Rat. „Es geht einfach darum, dass die Leute wissen, wo sie sich Hilfe holen können.“

Und Mayram Fayoumi hat, während sie anderen half, auch sich selbst geholfen. „Ich war auch zurückhaltend, aber nach dieser Kiezmutter-Schulung habe ich mich geöffnet“, sagt sie und lächelt, „ich habe so viele andere Menschen kennengelernt. Das gibt Selbstvertrauen.“ Auf der anderen Straßenseite läuft eine Frau. Mayram Fayoumi winkt hinüber: „Hallo! Geht es Dir wieder gut?“ •

gelernt & mitgemacht

QUARTIERSRAT

Die Anwohner der Brunnenstraße wählen vom 15. bis zum 18. Oktober einen neuen Quartiersrat, der aus Anwohnern und Vertretern von Institutionen (zum Beispiel degewo) besteht. Wer Quartiersrat werden möchte, kann sich bis zum 2. Oktober im Büro des Quartiersmanagements zur Wahl aufstellen lassen. Voraussetzung: Man muss älter als 16 Jahre sein und im Gebiet wohnen.

Quartiersmanagement Brunnenviertel,
Swinemünder Str. 64, 13355 Berlin, Tel. 030-46069450,
www.brunnenviertel-brunnenstrasse.de

Blüh, Wiese, blüh!

In Deutschland sterben die Insekten. degewo und seine Mieter kämpfen dagegen an – und säten in Lankwitz eine Blumenwiese

TEXT Maximilian Kremm • BILD Verena Berg

W

Wenn Laura Friedel in ihrer Wohnung in Lankwitz aus dem Küchenfenster schaut, blickt sie auf eine blühende Wiese. Es sind noch wenige zarte Blumen, aber sie sind da – die blauen Blüten des Natternkopfs, das Weiß der Wilden Möhre, das Gelb des Johanniskrauts. Eigentlich eine ganz normale Wiese mit ganz normalen Blumen und Kräutern, wie sie in Berlin schon immer wuchsen. Einfach so, wild, von der Natur geschaffen. Doch diese Wiese ist anders. Diese wilde Wiese hat der Mensch gepflanzt, um Tiere zu schützen. Doch der Reihe nach.

Es begann damit, dass Laura Friedel, ihr Mann und Sohn Till im August 2017 nach Lankwitz in das Zukunftshaus von degewo zogen und sofort erkannten: Vor der Haustür gibt es genug Raum für eine Wiese. Die Wöhrmanns sind Mitgründer des Vereins „Blühstreifen Beelitz“, der sich für Blühwiesen in Brandenburg und Berlin einsetzt, und begeisterten schnell die Nachbarn und degewo für ihre Idee. Denn: Die Wiese ist nicht nur hübsch anzusehen, sie dient auch dem Insektenschutz.

Seit 1989 ist die Zahl der Fluginsekten in Deutschland um rund drei Viertel gesunken. Das Problem ist so groß, dass die Bundesregierung bereits das „Aktionsprogramm Insektenschutz“ verabschiedet hat. Und auch der Berliner Senat engagiert sich bereits. Er unterstützt Projekte wie „Berlin summt“ und „Berlin blüht auf“. Ihr Ziel: 317 Bienenarten sollen in der Hauptstadt ein Zuhause haben.

Blühwiesen in der Stadt anzulegen, ist für Corinna Hölzer daher eine unverzichtbare Maßnahme. Die Biologin arbeitet für die „Stiftung Mensch und Umwelt“, mit der degewo in weiteren Kiezen Wiesen und Blumen säen will. Sie erklärt: „Bienen und andere Insekten brauchen heimische Pflanzen. Mit Flieder oder Mahonie, die ursprünglich aus Asien stammen, können die Tiere nichts anfangen.“

In Lankwitz brachten die Friedel-Wöhrmanns und ihre Nachbarn im Mai das Saatgut aus – ein Mix aus 35 Pflanzenarten, die zu unterschiedlichen Zeiten im Jahr blühen und auch den oft trockenen Sommer auf sandigem Boden vertragen. Bald leuchteten die ersten Kornblumen blau. Doch bis die Wiese vollständig angewachsen ist, kann es bis zu drei Jahre dauern. Die eine oder andere kahle Stelle wird es aber auch dann noch geben, das ist ganz natürlich. Wer platten Rasen gewohnt ist, mag das als etwas unordentlich empfinden.

„Eine Wiese ist viel lebendiger als Rasen. Und pflegeleichter!“, sagt Laura Friedel. Es wachsen nur heimische Pflanzenarten auf der Wiese, man muss weder wässern noch düngen. Gemäht wird einmal im Jahr. In der restlichen Zeit ziehen die Blumen verschiedene Fluginsekten an: Schmetterlinge, Käfer, Wildbienen. Letztere sind besonders nützlich. Sie tragen Pollen von einer Blüte zur nächsten und sorgen dafür, dass Pflanzen sich fortpflanzen können und Früchte tragen. „Die Erdbeeren auf unserem Balkon sind nur so gut gewachsen, weil es hier bereits Wildbienen gibt“, sagt Laura Friedel und lächelt. In Lankwitz haben Bienen eine Zukunft. •

schnell gelernt

DER FEINE UNTERSCHIED

Wildblumenwiesen sind vor allem für Wildbienen wichtig. Sie unterscheiden sich von den Honigbienen, die in Bienenvölkern leben. Wildbienen hingegen sind meist Einzelgänger. Es gibt in Deutschland circa 560 verschiedene Arten, etwa 40 Prozent dieser Arten sind vom Aussterben bedroht oder zumindest gefährdet.



Pioniere im Insektenschutz: Laura Friedel, Sohn Till und Ehemann Markus Wöhrmann haben sich dafür eingesetzt, dass vor dem degewo-Zukunftshaus in Lankwitz eine Blühwiese entsteht

„
Eine Wiese ist
viel lebendiger als
Rasen. Und
pflegeleichter!
“

Die Waschmaschine

Eine Hausratversicherung braucht man nicht? *stadtleben*-Kolumnistin Annett Heide hat eine andere Geschichte gehört

TEXT Annett Heide • ILLUSTRATION Lisa Schweizer



D

Die Studentin Paula wohnt seit gut einem Jahr in einer 50 Quadratmeter großen Wohnung. Sie liegt an einer stark befahrenen Straße im Ostteil von Berlin.

Unter ihr lebt seit 40 Jahren das Ehepaar Radtke. Es hat drei Kinder in der Wohnung großgezogen. Manchmal hat Paula ein schlechtes Gewissen, dass sie sich eine genauso große Wohnung leistet wie die Radtkes, doch die Miete ist günstig.

Oben drüber wohnt das Ehepaar Neumann. Herr Neumann begegnet ihr hin und wieder im Treppenhaus, sie schätzt ihn auf weit über 80. Seine Frau hat Paula noch nie gesehen.

Bis zu jenem Dienstag. Paula kam von der Uni, ging in die Küche und dachte, sie sähe eine Fata Morgana. Die Tapete hing in langen Bahnen wie ein Baldachin von der Decke. Es sah eigentlich ganz gut aus, wie ein Beduinenzelt. Doch Wasser tropfte hinunter, lief die Wand hinab auf den Holzboden.

Paula ging hoch und klingelte. Herr Neumann öffnete die Tür und sagte: „Ich habe schon befürchtet, dass Sie kommen.

Unsere Waschmaschine ist ausgelaufen. Ist es schlimm?“ Paula führte ihn in ihre Küche, dann bat er sie wieder hoch in sein Wohnzimmer. Dort saß schon mit Kaffee und Kuchen Frau Neumann und blickte nervös. „Wir bezahlen den Schaden selbstverständlich“, sagte Herr Neumann und machte eine kleine Pause, „aber geht das vielleicht bar? Sie streichen und wir geben Ihnen das Geld für die Farbe? Ein Maler ist so teuer. Wir haben keine Haftpflichtversicherung. Wir dachten, die brauchen wir nicht mehr.“ „Bitte“, sagte seine Frau. Sie hatte Tränen in den Augen.

„Und da saß ich dann und hatte die Wahl, ob ich ein guter Mensch sein will oder auf meine Rechte poche“, sagte Paula, als sie meinen Sohn anrief und fragte, ob er ihr helfen könne. Beim Abkratzen der Tapeten, beim Tapezieren und Streichen.

Ein Wochenende lang renovierten Paula und mein Sohn die Küche. Leiter und Werkzeug liehen sie sich von Herrn Radtke von unten. Außerdem schloss Paula eine Haftpflicht- und eine Hausratsversicherung ab. Auch sie hatte keine. „Ich dachte, das sei was für alte Leute.“ Doch der Vorfall hat sie nachdenklich gestimmt: Was, wenn ihre Waschmaschine lecken sollte und die Wohnung von Radtkes unter Wasser setzt? Und was, wenn mal ein Wasserrohr platzen sollte? Das hatte ihr nämlich der Hausmeister erklärt, als sie ihn beim Farbe Schleppen im Treppenhaus traf: Bei einem Rohrbruch kommt die Gebäudeversicherung des Vermieters nicht für Schäden am Hab und Gut eines Mieters auf, sondern nur die eigene Hausratsversicherung. Das aber auch nur, wenn man eine hat ... •



ANNETT HEIDE,
51, lebt seit rund 20 Jahren in Berlin. Die ehemalige Lokalreporterin kennt die ganze Stadt so gut wie ihren eigenen Kiez: Wilmersdorf. Was sie dort und in anderen Ecken Berlins erlebt – darüber schreibt sie in *stadtleben*.

WOHNEN SIE EINEN MONAT MIETFREI!

Ortsteil im Bezirk Treptow-Köpenick	Wasserstraße in Berlin	tiefe Betrübnis	Schritt-sportler	Partner-stadt Berlins (kurz)	Berliner Verkehrs-weg	Berliner Bezirk	Internet-kürzel für Italien	Online-unter-haltung	Bühnen-haus in d. Behren-straße	Balte
							8			
Grund-stück					mora-lische Haltung					10
in geringer Entfernung				getrock-netes Gras		3	Behörde	Ablage-ordner		
Sand-hügel an der Küste					Vorname d. Schau-spielerin Holmes					
Frage nach der Person	7			Mode-richtung, Aussehen				Kanali-sations-anlage		Haar-färbe-mittel
männ-liches Fürwort			Schrift-steller	nordische Götter	Fluss in Südtirol					
Art beim Welt-schwim-men		spanischer Artikel engl.: Ohr			salopp: Pfand-haus			niederl.: eins Währung Japans		5
männ-liche Katze					Kunst-faser					
Sport-stadion				6	Hühner-produkt	salopp: super		englische Koseform für Vater		
palästi-nensische Stadt		Berliner Milieu-zeichner († 1929)		bestehen, existieren				Wind-richtung		Riesen-schlange
				englische Anrede				Kurbad im Spessart		1
Leitung aus dünnen Drähten					Fluss durch Berlin			selten		am gegen-wärtigen Tag
dt. Autor, 1947 in Berlin gestorben	ber-linisch: Bruder, Freund		artig	Berliner Basket-ballteam	Berliner Fußball-verein		11			
							Kurzform von Elena	kurz: zu dem		Erbanlage
					zeitlicher Rück-stand					
jäh-an-steigend		planieren					9	Vor-name der Lemper		
italie-nische Insel					humpeln (Pferde)					4

TEILNEHMEN & GEWINNEN

Bringen Sie die Lösungsbuchstaben in die richtige Reihenfolge. Schicken Sie uns das Lösungswort und geben Sie Ihre vollständige Adresse und die Mietvertragsnummer an: degewo, Unternehmenskommunikation, Stichwort: Kreuzworträtsel, Potsdamer Str. 60, 10785 Berlin, oder per E-Mail an quiz@degewo.de, Einsendeschluss ist der 15. Oktober. Mit etwas Glück wohnen Sie schon bald einen Monat mietfrei (eine Kaltmiete). Der Gewinner wird in der nächsten Ausgabe bekannt gegeben. Gewinner des Rätsels im vergangenen Heft ist Anita Hütter aus Prenzlauer Berg. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter der degewo AG und Angehörige dürfen nicht teilnehmen.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger degewo Aktiengesellschaft, Potsdamer Str. 60, 10785 Berlin
 Projektleitung Sandra Wehrmann (V.i.S.d.P.), Isabella Canisius, 030/26485 1513, stadtleben@degewo.de, www.degewo.de

Redaktion TERRITORY Content to Results GmbH, Bei den Mühren 1, 20457 Hamburg, www.territory.de
 Geschäftsleitung Marius Darschin
 Creative Direction Maja Nieveler
 Publishing Management Edith Fleckenstein-Sternsdorff
 Chefredaktion Margitta Schulze Lohoff (FR), stadtleben@territory.de

Art Direction Elisabeth Holzer
 Layout Martha Shalaj (FR)
 Bildredaktion Penélope Toro
 Saloppreddaktion Dr. Egbert Scheunemann (FR)

Titelfoto Verena Berg
 Fotos Penélope Toro, Jonas Holthaus, Verena Brüning, Verena Berg (S. 2-3); Getty Images (S. 3, 8, 28); Imago, Notes of Berlin (S. 4-5); Gene Glover (S. 14); PR (S. 19); Verena Berg (S. 22); Amin Akhtar/laif, Gryffindor (S. 23); Katharina Werle (S. 24-25); RätselManufaktur (S. 31)

Illustrationen Lisa Schweizer (S. 6-7, 30), Pia Bublies (S. 8-11, 12-13)
 Druck Neef + Stumme, Wittingen
 Auflage ca. 75.000 Exemplare; *stadtleben* erscheint viermal im Jahr
 Hinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichtet *stadtleben* auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen.
 Redaktionsschluss: 31. Juli 2018
 Datenschutz: Informationen zum Datenschutz bei unseren Gewinnspielen finden Sie auf www.degewo.de/datenschutz



S W T
 CHARITE TAU
 HINRUMPELN
 ERNTEP G A S
 UN S N A E H U
 N E S L A L O M
 T E L E P A T H H M
 N E A O E H R E
 V E R N U N F T E
 D I R E K T A N N A
 E M O A B I T L
 O R L O W A A B T
 T U N U S W L O T
 E N T E N T E B O R
 A L G E K D R A K E
 E B E I D E P
 G E N O I N P U T
 I A D L O N I S O
 S P R E G A T O W

Lösung Heft 02/18
 Lösungswort: Fahrradhelm



Mitmachen & gewinnen

Lösen Sie unser stadtleben-
Kreuzworträtsel und wohnen Sie
einen Monat miettfrei!

Seite 31